

Magdalena Gollnick und Philipp Hoffmann

Friedrich-Magnus-Schwerd-Gymnasium – www.fmsg-speyer.de

67346 Speyer

Abitur-Rede 2007:

Sehr geehrte Architekten, Statiker, Hauseigentümer und Schwarzarbeiter,

„Eltern haften für ihre Kinder!“

Merkwürdiger Anfang für eine Rede? Finden wir auch.

Nichts desto trotz stießen wir immer wieder auf das Thema Baustelle, wenn wir rückblickend unsere Schullaufbahn betrachteten. Schließlich legten wir mit dem ersten Schultag den Grundstein des Bauprojekts „Leben“. Aus diesem ersten Stein entwickelte sich im Laufe der Jahre ein Fundament. Dieses Fundament setzt sich zusammen aus Erlerntem, Erkenntnis und Erfahrung. Vor allem die Erfahrung ist es, die uns aus Fehlern lernen lässt und uns wissend macht, wer unsere wahren Freunde sind. Denn Freundschaft und Vertrauen geben dem Fundament die nötige Stabilität und verleihen uns das Selbstvertrauen, unseren Weg bis zum Abitur zu meistern. Das war auch dringend nötig, denn Versetzungsängste, schlechte Noten und Stress mit Lehrern und Mitschülern trieben uns den Schweiß auf die Stirn und häufig zweifelten wir die Haltbarkeit und Beständigkeit unseres Fundamentes an. Nach Abschluss der Abituarbeiten stellte sich heraus, ob auf dieser Grundlage weiter aufgebaut werden kann.

Sie sehen, wie viel geballte Metaphorik von Nöten ist, um Ihnen das Leben eines Schülers an der Baustelle „Schwerd“ näher zu bringen.

Was ist dieses Leben?

Selbstverständlich ist es geprägt von harter Arbeit, Selbstdisziplin und dem stetigen Streben nach Perfektion. Doch selbst wir, die geistige Elite, mussten oft erkennen: „Es irrt der Mensch solange er strebt.“ – um das obligatorische Goethezitat eingebracht zu haben. Aber lassen wir dies mal beiseite, denn so sehr haben wir dann doch nicht gestrebt und Irren ist schließlich menschlich.

Das Leben auf dem Bauhof „Schwerd“ ist in vielerlei Hinsicht interessant und steckt voller Geheimnisse, deren Ergründung uns oftmals von der Förderung unserer natürlichen Genialität abhielt.

Und so manches Geheimnis wird sich uns wohl nie offenbaren. So fragt man sich: „Dient der Brunnen in der Pausenhalle tatsächlich der Raumklimatisierung, oder ist das Wasser vielmehr Nährboden für Killer-Bakterien, die von den Biologielehrern unserer Institution gezüchtet werden?“

Oder: „Warum ist es im Fahrradkeller kuschelig warm, während in der Pausenhalle verzweifelnde Lehrer versuchen, ihre festgefrorenen Schüler von den Stühlen zu lösen?“

Na ja, so ein vorgewärmter Fahrradsattel hat ja auch durchaus seine Vorzüge.

Übrigens, dieses Phänomen verdanken wir dem Götterkomplex des Architekten, der die Kräfte der Physik missachtete und die Pausenhalle mit einer Deckenheizung versah sodass er die Wärme damit zwingen wollte, nach unten zu „fallen“ ...

Mit dem Eintritt in die Oberstufe blieb uns keine Zeit mehr, uns mit diesen architektonischen Geheimnissen zu befassen, denn man konfrontierte uns mit der Bauplanung unserer Zukunft. Die Fassade unserer heilen Welt begann zu bröckeln und drohte schließlich uns mit Waschbetonplatten zu erschlagen...

Doch wir haben es geschafft und können heute behaupten: „Ja, auf diesem Fundament kann gebaut werden!!!“ Die Baugenehmigung, unser Zeugnis, halten wir in Händen und die Welt steht uns offen.

Leider ist es schwer in der heutigen Zeit, die von Arbeitslosigkeit und anderen wirtschaftlichen Problemen begleitet wird, zu erkennen, was zu bauen wir in der Lage sind. Paläste, Burgen, Häuser oder auch nur einfache Hütten, alles scheint in diesem Augenblick möglich zu sein.

Aber was auch immer wir auf dem Fundament bauen, wir tun dies nicht allein. An dieser Stelle möchten wir das Augenmerk auf die Meister ihres Fachs und jene, die sich für solche halten, kurz die Lehrer, lenken. Sie haben uns auf unserem Weg begleitet, Geduld gezeigt, Mut gemacht, sie haben uns unantastbares Wissen vermittelt und uns nicht selten den letzten Nerv geraubt.

Schlägt man im Jugendbrockhaus nach, so findet man unter dem Stichwort „Lehrer“ folgendes: „Lehrer, Lehrerin: zur Vermittlung von Wissen in Verbindung mit Erziehungsaufgaben beauftragte Personen an Schulen und Hochschulen.“

Das Schwierigste am Beruf des Lehrers scheint also zu sein, das Mittelmaß zwischen Pädagogik und Wissensvermittlung zu finden. In der Praxis zeigt sich

jedoch oftmals eine Dominanz der Wissensvermittlung über die Menschlichkeit beziehungsweise umgekehrt.

Leider macht sich bei so Manchem der Mangel von Beidem bemerkbar.

Alles in Allem liegt der Beweis, dass sie doch hervorragende Arbeit geleistet haben, in diesem Moment vor uns. Und so sollten wir uns im Geiste ein wenig verneigen, vor denen die uns eventuell doch etwas mitgegeben haben.

Aber auch für uns Schüler hält die Literatur eine Definition bereit. Erstaunlicherweise aber nicht das Lexikon. Aber Gerhart Polt sagte einst: „Der Schüler sei ein „ens educandum“ – ein zu erziehendes Seiendes“. Eine Definition, gegen die wir uns ganz entschieden wehren, denn auch wir, in unserer Funktion als Schüler haben eine Aufgabe. Nämlich die, selbst zu denken und mit offenen Augen die Welt zu erkunden. Vielleicht nur ein flüchtiger Moment, in dem wir im Ansatz begriffen haben, was uns für einen Augenblick ergriffen hat und in dem wir ahnten, dass dies nicht alles sein konnte, dass es mehr geben musste, als die Tafelbilder abzuschreiben und sie im stillen Kämmerlein zu verstehen. Selbst denken lautet nun die Devise, denn die Gestaltung der Zukunft liegt nun in unseren eigenen Händen.

Die Haftung der Eltern für ihre Kinder hat ein Ende. Jetzt sind nicht nämlich nicht mehr nur Hüter und Schützer gefragt, sondern Sponsoren und Mäzene, die uns bei der Erschließung unserer eigenen neuen Welt behilflich sind. Nun bestimmen wir auf der Baustelle , oder wie Kant sagen würde: „Sapere Aude“ – Wage zu Wissen !“